



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 7.

Sonnabend den 13. Februar 1830.

Der Solo = Sänger.

Die gnädige Frau glaubte ihrem jagdblustigen Herrn Gemahl kein angenehmeres Geburtstags-Geschenk machen zu können, als mit einem tüchtigen Solosänger, gab deshalb ihrem Agenten in der Stadt den Auftrag, ihr zu dem genannten Zwecke einen Solosänger zu schicken, der kurz und gut alle Eigenschaften habe, welche man von ihm verlangen könne, sie aber nicht anzugeben vermöge, weil sie keine Kunstkennerin sey. Der Bestellungs-brief war aber so ganz unleserlich geschrieben, daß der Agent unbedenklich Solosänger laß, zumal da auch von Kunstkenntniß in dem Schreiben die Rede war. In der Meinung also, die gnädige Frau wolle dem Herrn Gemahl mit Konzert eine Geburtstags-Freude machen, bot er alles auf, einen Solosänger zu schaffen, und vermochte auch wirklich einen jungen Mann, der als Alumnus einer Schule Solo sang, zur Verherrlichung der Geburtstags-

Freude des gnädigen Herrn, auf dessen Ritterguth sich zu begeben.

Als der Alumnus dort ankommt, ist eben Gesellschaft von nah und fern eingetroffen, Gratulationen abzustatten, und Leckerbissen dafür einzutauschen. Er läßt sich melden, indem er dem Bedienten aufträgt, der gnädigen Frau heimlich zu sagen: „Der bekannte Solosänger sey angekommen, und erwarte ihre Befehle.“ — „So gebt ihm indeß etwas für den Schnabel, dann will ich ihn schon kommen lassen!“ war die Antwort; denn einen Fänger, nicht einen Sänger erwartend, nahm sie die leise zischelnde Anmeldung des Bedienten auch nicht anders auf.

Der Alumnus ließ es sich wohl seyn, erkundigte sich dabei, wer in dem heutigen Konzerte im Chore singe, und wollte eben dem Bedienten, der gar nichts davon wußte, seine nicht geringe Verwunderung darüber zu erkennen geben, als ein zweiter Bediente, von der gnädigen Frau beauftragt, den

Solosänger herein zu lassen, dem Alumnus den gnädigen Befehl kund that. Dieser gehorchte, und war nicht wenig erstaunt, wegen seines Erscheinens in der Gesellschaft eine allgemeine Ueberraschung zu bemerken, von der gnädigen Frau aber, sich auf ihren gnädigen Befehl berufend, die Antwort zu erhalten: „sie kenne ihn nicht, habe ihn auch nicht rufen lassen.“ Zugleich aber wandte sie sich vornehm von ihm ab, und sagte ärgerlich zum Bedienten: er solle den Menschen fortzuschaffen suchen, die verschriebene Bestie aber herein lassen. Da wußte der Bediente wieder nichts von einer Bestie, und wollte eben die gnädige Frau um nähere Auskunft fragen, als der arme, in der größten Verlegenheit sich befindende Alumnus unmittelbar an den gnädigen Herrn sich wandte, mit der Erklärung: daß er hier überflüssig zu seyn scheine, und doch als Solosänger hieher bestellt worden sey. Weiter ließ man ihn nicht sprechen; denn nun ging ein Licht auf in der Seele der gnädigen Frau, und sie gab dem Herrn Gemahl und dem Alumnus zugleich die Deutung, daß sie wohl einen Solo-Fänger, nicht aber Solo-Sänger verschrieben, durch eilige unleserliche Handschrift aber sonder Zweifel das kuriose Mißverständniß veranlaßt habe. Da lachten alle von Herzen, und der gebeugte Sänger ward wieder aufgerichtet durch Gnade und liebliches Wesen, und ermuntert, seine Kunst hören zu lassen, welche so ungetheilten Beifall erhielt, daß man ihn mit Lob und Dank überhäufte, und einmüthig gestand: des Agenten Mißverständniß habe alle Herzen und Ohren entzückt. Der gnädige Herr selbst, bisher mehr Freund vom Fang als Gefang, fühlte sich doch vom letztern so ganz ergriffen, daß er seiner Gemahlin tausendmal

für die unleserliche Handschrift dankte; der Sänger aber war ihm lieber, als je der beste Fänger ihm gewesen war.

Dst noch ließ seitdem der gnädige Herr den Sänger aus der Stadt holen, beschenkte ihn immer reichlich, und fand an seiner Kunst nicht allein, sondern auch an seinem Betragen solch Wohlgefallen, daß er ihn auf seine Kosten studiren ließ, und ihm endlich eine einträgliche Stelle verschaffte.

So schuf ein kleiner Mißverstand großes Heil, und es freuten sich dessen Alle, die darum wußten, am meisten aber der dadurch beglückte Solosänger.

Der Löwenritter.

An König Matthis Hofe stand
Held Nostik hoch in Ehren;
Man konnte viel in Stadt und Land
Von seinen Thaten hören.
Den starken Nostik hieß man ihn,
Er gab bei Breslau und bei Wien
Von seiner Stärke Proben.

Gleich einer Tanne grad und schlank,
Fest wie bejahrte Eichen,
Von hohem Blick und kühnem Gang,
Thät Nostik keinem weichen.
Es war an Kraft ein Herkuls-Sohn,
An Wuchs und Antlitz ein Adon,
Ein Hippolyt an Tugend.

Ihn fürchtete der Ritter Schaar,
Ihn liebten Dirn' und Frauen;
Im Ritterschmuck, mit blondem Haar,
War lieblich er zu schauen.

So schön gab's keinen weit und breit,
Was Wunder, wenn vor Groll und Neid
Die Höflinge zersprangen.

Einst wandelten im Burg-Revier
Der König und die Ritter;
Ein Zufall führte sie von hier
An's nahe Löwen-Gitter.
Fürwahr, ein Thier von hohem Muth!
Das möcht' ich erst in seiner Wuth,
Begann der König, sehen!

Kaum hörte dies ein Höflings-Dhr,
So war ein Plänchen fertig,
Der Löwenwärter trat hervor,
Des hohen Winks gewärtig.
Zeigt, sprach der Höfling, jetzt zum Spaß
Dem Löwen seinen besten Fraß,
Doch immer nur von weitem.

Gethan. Allein der Löw' erpakt
Das Fleisch mit seinen Klauen,
Und brüllt, daß Sparr' und Angel knackt;
Den Rittern kam ein Grauen.
Des wilden Thieres Hungerblick
Schien ihrer jeden Stück vor Stück
Als Zuthat zu verschlingen.

Wie, wenn nun, rief der Truchseß aus,
Zur Stelle jemand käme,
Und diesem Löwen seinen Schmaus
Reck aus den Klauen nähme?
Das hat wohl mancher Rittersmann
In Griechenland und Rom gethan,
Und ist nicht d'ran gestorben.

Fürwahr, kein übler Einfall, sprach
Der König mit Behagen;

Wer so viel Helden-Nacken brach,
Kann's auch mit Löwen wagen.
Wie steht es, Rostitz, wackerer Mann? —
Ja, rusten alle, ja der kann,
Was sollte der nicht können? —

Nun! rief der König, frisch herzu!
Schaff' mir die Augenweide! —
Und Rostitz zieht mit Stolz und Ruh'
Den Degen aus der Scheide,
Verhüllt sich d'rauf die linke Faust,
Und bringt, indeß der Löwe schmaust,
Voll Muth in seinen Käfig.

Gieb! schreit er, und ergreift geschwind
Die angefresne Keule.

Huhu! wie da der Löwe zinnt. —
Auf, edler Ritter, eile. —
So wüthend auch der Löwe schnaubt,
So bebt der Ritter nicht, und raubt
Das Fleisch ihm aus den Zähnen.

Er tritt heraus. Und ihn empfängt
Der Fürst mit holden Blicken,
Der Höflingschwarm herbei sich drängt,
Sich tief vor ihm zu bücken.
Doch Rostitz schreitet unbewegt
Zum Könige heran und legt
Den Raub zu seinen Füßen.

Herr König, sprach er, Euer Wort
Halt' ich in großen Ehren.
Daß ich ein Mann bin, konnt' Euch dort
Der Tag bei Breslau lehren;
Im Schlachtgetümmel und Turnier
Hab' ich wohl immer nach Gebühr
Mich ritterlich erwiesen.

Wer treue Diener ehret, sezt
 Ihr Leben nie zur Wette.
 Wie, wenn mich nun, Herr König, jekt
 Das Thier zerrissen hätte?
 Ihr habt zu ernst mit mir gespaßt;
 Thut das mit Andern, und entlast
 Mich jekt in allen Gnaden!

Und ohne mehr zu sagen, geht
 Der edle Mann von hinnen.
 Der Höflingschwarm betroffen steht,
 Und kann sich kaum besinnen;
 Doch etwas übler Laune fuhr
 Matthias zu Souper und Cour,
 Und sah ihn nimmer wieder.

Der Perser = König und der Hirte.

Abas, Schach von Persien, traf einst auf der Jagd einen jungen Hirten, der die Flöte blies. Der König wurde davon überrascht und er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. Die Antworten des Hirten, der indes nicht wußte, daß der Schach mit ihm spreche, bewiesen solchen hellen Verstand, daß der König, so wie sein hinzu gekommener General Iman Gulinan, sich überzeugten, dieser junge Hirte könne einst wichtige Dienste leisten, wenn er im Lesen und Schreiben Unterricht erhielt.

Der Schach beauftragte den General, für die Ausbildung des Hirten Sorge zu tragen. Dieß geschah, und bald bewies die Umsicht, mit welcher der junge Hirte die ihm übertragenen Geschäfte ausrichtete, daß man sich in ihm nicht geirrt habe. Durch Treue und Dienstfeifer stieg er bald so in der Gunst seines Gebieters, daß derselbe ihn zum

Schachmeister erhob und ihm den beehrenden Namen Mahomed Aly Bey beilegte. Diese Gunst erregte den Neid der übrigen Beamten am Hofe, und sie suchten den Schachmeister zu stürzen. Dieser aber verwaltete sein Amt mit gewissenhafter Treue, war wohlthätig gegen Arme, und ließ sich durch keine Geschenke bestechen. Der König Abas erkannte die guten Eigenschaften dieses Dieners sehr wohl; er schützte ihn gegen die Verläumdungen der übrigen Hofbedienten, und es waren daher ihre Versuche, den redlichen Mann zu verdrängen, ohne Erfolg. Als jedoch nach Schach Abas Tode Schach Sofy, ein tyrannischer Regent, zum Throne gelangte, waren die Höflinge bemüht, ihre Verläumdungen zu erneuern. Lange zwar vermochten sie es nicht, Mißtrauen gegen den Schachmeister zu erregen; endlich aber gelang es dennoch.

Als nämlich der König Sofy die mit Diamanten besetzten, in der Schachkammer aufbewahrten Säbel zu sehen verlangte, rühmte einer der Hofleute einen kostbaren Säbel, den der verstorbene König Abas vom türkischen Sultan zum Geschenk bekommen hatte. Dieß war allgemein bekannt; dagegen war es unbekannt geblieben, daß Schach Abas, noch ehe Mahomed Aly Bey Schachmeister wurde, die Steine aus dem Säbelgriffe hatte herausnehmen und zu andern Zwecken verwenden lassen. Vergebens suchte man den Säbel, der noch in dem Verzeichnisse der Kostbarkeiten mit aufgeführt stand; der Schach Sofy wurde darüber entrüstet. Diese Stimmung benutzte man nun, demselben zu hinterbringen, daß der Schachmeister mehreres entwendet, davon kostbar gelebt, Reichthümer gesammelt und sich prächtige Gebäude erbaut habe. Während so das Mißtrauen beim Schach rege gemacht worden

war, erschien der Schatzmeister; er wurde äußerst hart angelassen, und ihm aufgegeben, binnen vierzehen Tagen über alle Kostbarkeiten Rechnung zu legen. Der Schatzmeister wurde durch diesen Befehl keineswegs in Furcht gesetzt, sondern bat vielmehr den König, die Schatzkammer gleich am folgenden Tage zu besichtigen. Dies geschah. Der Schach fand alles in der größten Ordnung, und wurde zugleich benachrichtigt, was mit dem vermissten Säbel geschehen sey. Hierauf begab sich der Schach in das Haus des Schatzmeisters, fand aber statt der beschriebnen Pracht eine sehr einfache Wohnung, und es befremdete ihn höchlich, daß einer der ersten Staatsbeamten so wenig Aufwand mache. Am Ende einer Gallerie befand sich eine stark befestigte und verriegelte Pforte, welche der Schach im Vorbeigehen erstlich übersehen hatte. Bei der Rückkehr wurde der König von einem der Höflinge mit der Bemerkung aufmerksam gemacht, daß hinter dieser Pforte der Schatzmeister seine Kostbarkeiten verborgen halte. Dieser wurde daher vom Schach um den Zweck dieses besetzten Gemachs gefragt, worauf dieser antwortete: „Tene Kammer enthält dasjenige, was mir am werthesten und mein wirkliches Eigenthum ist. Alles bisher Gesehene gehört mir eigenthümlich nicht; doch das in der Kammer Enthaltene wird mir wahrscheinlich niemand nehmen.“ Diese Erklärung erregte die höchste Neugierde des Schachs, und er befahl, die Pforte zu öffnen. Dies geschah; aber man fand an den kahlen Wänden nichts weiter, als einen Hirtenstab, eine leere Tasche und eine Fibel. Der Schatzmeister, Aller Verwunderung bemerkend, gab nun darüber folgenden Aufschluß: „Als der große Schach Abbas mich auf einem Berge meine Herde weidend antraf, hatte ich nichts

weiter, als das hier Verwahrte. Schach Abbas ließ mir dies Eigenthum, und ich hoffe, dessen Nachfolger wird es mir ebenfalls nicht verweigern, daß ich damit fortziehen und mich auf meine frühere Weise ernähren kann.“

Der Schach wurde durch diese Aeußerung sehr gerührt, und er ließ dem Schatzmeister eine der größten Ehrenbezeugungen in Persien widerfahren, daß er ihm sein eignes Kleid anziehen ließ. — Von dieser Zeit an blieb der Schatzmeister von allen Versuchen, ihn zu stürzen, verschont. Er wurde vielmehr von jedermann geehrt, und spät nahm er die allgemeine Achtung mit ins Grab.

Ein silberner Ring um die Erde.

Aus einem Loth Silber läßt sich ein 600 Fuß langer Drath ziehen. Da nun die Erde 360 Grade in die Runde enthält, ein Grad aber 15 Meilen, eine Meile 1969 Rheinländische Ruthen beträgt, eine Ruthe 12 Fuß ist, so gehören 6645 Pfund Silber dazu, um einen Drath zu verfertigen, mit dem man die ganze Erdkugel wie mit einem Reife umlegen könnte.

Militär = Scene aus alten Zeiten.

Die Kompagnie steht in traulichem Gespräche beisammen, der Hauptmann nähert sich.

Hauptm. Guten Morgn Kinderl! (den Hut abnehmend.)

Alle. Guten Morgn Her Haptm! (ebenfalls die Hüte lüftend.)

Hauptm. Herr Letnant, was hats Kranki bey der Kumpenie?

Lieutn. I weiß ni, Her Haptm, der Fiehdwabl wirds wißn.

Hauptm. Herr Fiehdwabl! was hats Kranki bey der Kumpenie?

Feldw. S' hot ihr dra. Der Michl hot en grasam Schnuppe, der is heime bliedb; der Fronzl hots a Fieber im Lozereth, und do stibt de Belten, dem knapts olleweil im Bauche.

Hauptm. Belten! kneipts dich im Leibe?

Belten. So, Her Haptm, sknapt olleweil g'waltig.

Hauptm. Weißt was, geh's mahl auf de Seit und mach dei Sach!

Belten geht auf die Seite und der Hauptmann mit der Kompagnie wartet unterdessen, bis Belten's Geschäft abgemacht ist. Indem er ins Glied eintritt, spricht der Hauptmann: Nu wann dir besser is, Belten, woll wir alleweil ansfangn! Er kommandirt drauf los.

Geographische Charade.

Mein erstes Sylben-Paar zeigt die Beglückten an,
 Zu denen selbst der Weise dann und wann
 Die Zuflucht nimmt, wiewohl sie selten weise
 Und feltner wahrhaft glücklich sind;
 Doch haben sie auf ihrer Lebensreise
 Im Ganzen freilich bessern Wind.
 Wie Manchen könnten sie nicht retten, schützen,
 nähren,
 Wie mancher Kummerthräne wehren,
 Wie manche Sorgen schwänden nicht,
 Wenn nicht die Meisten, leider! wären,

Was meine letzte Sylbe spricht,
 Die nur vor jenen beiden ausgesprochen,
 Das Höchste, was sie sind, besagt.
 Doch thöricht ist, wer darum gleich verzagt,
 Weil er vergeblich muß an ihren Thüren pochen;
 Weißt Du denn nicht, wie manche Noth sie plagt?
 Du siehst noch vieles Glück auf Gottes Erde reifen,
 Und darfst, weil Dich das ihre nicht erfreut,
 Darum nicht gleich nach jener Hülfe greifen,
 Die bei der guten Stadt in Schlessien gedeiht,
 Die ihren Namen Dir in meinem Ganzen beut.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Vin — aigre. — Vinaigre.

Amtliche Bekanntmachungen.

Offener Nachtwächterdienst.

Der Nachtwächterdienst für den Holzmarktbezirk ist erledigt, daher sich qualifizierte und mit Invaliden-Versorgungsschein versehene Bewerber, bei der unterzeichneten Behörde melden können.

Grünberg den 9. Februar 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die, zwischen Stettin und Anclam auszuführenden Chaussee-Bauten, werden Arbeiter, vornehmlich solche gesucht, die im Zerkleinern der Steine Uebung haben. Tüchtigen Arbeitern wird ein guter Verdienst und Beschäftigung auf wenigstens Zwei und ein halbes Jahr, Sommer und Winter hindurch, zugesichert.

Dergleichen Arbeiter haben sich in Pasewalk bei dem königlichen Bau-Conducteur Herrn Wedecke zu melden.

Grünberg den 27. Januar 1830.

Der Magistrat.

Brauerei = Verpachtung.

Die herrschaftlich Saaborsche Brauerei und Brennerei zu Loos wird zu Johannis dieses Jahres pachtlos. Zur anderweiten Verpachtung derselben steht ein Termin auf Mittwoch den 3. März c. im Wirthschafts-Amte zu Saabor an, zu welchem Kauionsfähige Pachtlustige eingeladen werden.

Saabor den 11. Februar 1830.

Prinzlich von Carolath'sches Saaborsches Wirthschafts-Amte.

U d a m.

Privat = Anzeigen.

Gutes Hausbacken-Brodt, für 5 Sgr. 9 Pfund schweres Gewicht, verhältnißmäßig nach diesem Gewicht auch zu 3 Sgr. und 2 Sgr., verkauft
Karl Steinbach.

Eine Stube oben vorn heraus ist zu vermieten und zum 1. April zu beziehen bei

Hohenstein im Grünbaum-Bezirk.

Die optische Zimmerreise, welche im Hause des Tischler-Meisters Herrn Karl Rippe am Topfmarkt dargestellt wird, ist nur noch kurze Zeit zu sehen, und man bittet, dieses Kunstwerk noch mit recht zahlreichem gütigen Besuch zu beehren.

Ein in Züllichau am Markte belegenes, zur Bäckerei eingerichtetes Haus, ist sogleich zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich daselbst in No. 28. melden.

Die Stelle in der evangelischen Kirche auf dem Chor erster Etage Litt. O. No. 1. ist zu verkaufen. Auch sind zwei Preß-Ausleihen zu verlassen. Auskunft über beide Gegenstände giebt man in der Buchdruckerei.

Holländischen Messing in Pfundpacketen und lose, so wie Glanz-Schuh-Wichse, welche laut Attest des Königl. Medizinal-Assessors Herrn

Bergmann durchaus keine scharfe, dem Leder nachtheilig werdende Bestandtheile enthält, und einen sehr schönen schwarzen Glanz giebt, empfiehlt

Joh. Friedr. Seydel.

Veränderung halber verkaufe ich mein, bei der katholischen Schulpforte belegenes Haus bald aus freier Hand. Kauflustige können es jederzeit in Augenschein nehmen.

Joh. G. Heller.

Circa 40 Cntnr. gutes Rauchfutter von hiesigen Städtischen Oder-Wiesen, in beliebigen Quantitäten, auch gute Kartoffeln, habe ich zu verkaufen.
Grünberg den 11. Februar 1830.

M a s c h e.

Wein = Ausschank bei:

Gotthilf Leutloff im Schießhaus-Bezirk, 1828r.

Samuel Stippe auf der Niedergasse, 1828r.

Wassinger am Dberthore, 1827r.

Samuel Brucks auf der Dbergasse, 1828r.

Benjamin Pilz auf der Burg, 1827r. und 1828r.

Samuel Sommer bei der evangelischen Kirche.

Löser Hiller im Grünbaumbezirk, 1827r. und 1828r.

Joseph Rippe auf der Lawalder Gasse, 1828r.

Wilhelm Pilz auf dem Silberberge, 1827r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorrätzig zu haben:

Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände (Conversations-Lexicon). In zwölf Bänden. Siebente Original-Auslage. (Zweiter durchgesehener Abdruck.) gr. 8. 15 sgr.
Der Handwerker in der Fremde. Eine vollständige Anleitung, wie Gesellen sich sowohl auf ihren Reisen, als auch in den Werkstätten zu verhalten, so wie über das Betragen, welches sie auf Herbergen und an andern Orten zu beobachten haben, um sich zu glücklichen Menschen und nützlichen Staatsbürgern zu bilden. Mit einer Karte von Deutschland. gebd. 15 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Seragesimä. Vormittagspredigt:
Herr Kandidat Kluge.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 31. Januar: Sattler-Meister Karl Eduard Hentschel ein Sohn, Adolph Gustav Hermann.

Den 2. Februar: Schneider-Meister Karl Friedrich Wilhelm Feind eine Tochter, Maria Wilhelmine. — Eigenthümer Johann Gottlob Ulbrich eine Tochter, Maria Wilhelmine.

Den 3. Privat-Sekretär Ernst Ferdinand Richter ein Sohn, Karl Julius. — Tuchfabrikant Karl Sam. Viehr eine Tochter, Auguste Florentine.

Den 4. Bauer Johann George Scheibner in Kühnau ein Sohn, Johann George. — Gärtner Friedrich Gutsche in Sawade ein Sohn, August.

Den 5. Maurerges. Joh. Gottlob Reichert ein tochter Sohn.

Den 8. Tuchfabr. Karl Gottlob Schwarzschild ein Sohn, Ernst Hermann. — Tuchfabr. Johann August Fürke ein Sohn, Karl Friedrich.

Gebraute.

Den 10. Februar: Schneider-Meister Karl Theodor Bauer, mit Frau Henriette Wilhelmine Auguste Kerst geb. Menge.

Gestorbene.

Den 4. Februar: Einwohner Johann Gottlob Richter Tochter, Johanne Karoline, 19 Tage, (Stichfluß.) — Tuchfabrikant Karl August Kähler Tochter, Christiane Emerentia Karoline, 12 Tage, (Schlagfluß.)

Den 5. Lohgerber Joh. Chr. Günzel Tochter, Florentine Karoline, 9 Jahr 3 Monat 6 Tage, (Abzehrung.)

Den 6. Kutschner Christian Käthner in Heinersdorf Ehefrau, Maria Rosina geb. Haupt, 56 Jahr 8 Monat, (Krämpfe.) — Verst. Häusler Gottfr. Fellenberg in Krampe Wittwe, Anna Rosina geb. Bürger, 44 Jahr, (Brustfieber.)

Den 7. Einwohner Gottfried Buchwald in Wittgenau, 77 Jahr 3 Monat 25 Tage, (Altersschwäche.) — Einwohner Gottlob Jäschke in Neuwalde Sohn, Wilhelm, 7 Jahr 6 Monat, (Schlagfluß.)

Den 8. Einwohner Gottlob Liebszeit, 48 Jahr, (Schlag.) — Tuchfabr. Gottfried Höpfner Tochter, Wilhelmine Karoline, 2 Jahr 11 Monat, (Abzehrung.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 8. Februar 1830.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Nthr.	Sgr.	Pf.	Nthr.	Sgr.	Pf.	Nthr.	Sgr.	Pf.
Waizen	der Scheffel	1	28	9	1	25	—	1	21	3
Roggen	" "	1	5	—	1	3	6	1	2	—
Gerste, große	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" klein	" "	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	" "	—	22	—	—	20	5	—	18	9
Erbfen	" "	1	8	—	1	5	—	1	2	—
Hirse	" "	1	15	—	1	13	9	1	12	6
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	22	6	5	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.